



Heft 4/2005

Kurswechsel

Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen

Berufsgeheimnisse der WirtschaftsexpertInnen – Produktionsbedingungen ökonomischen Wissens

Editorial	3
Kyle Siler Die soziale und intellektuelle Organisation und Konstruktion der Wirtschaftswissenschaften	7
Alex Demirovic Kritische Gesellschaftstheorie und ihre Bildungsbedingungen im fordistischen und postfordistischen Kapitalismus	13
Hans Pühretmayer Über das Politische des Wissenschaftlichen. Interventionen des Critical Realism in verschiedene Ökonomietheorien	28
Beat Weber Das umkämpfte Feld der Wirtschaftsexpertise. WirtschaftsexpertInnen und Wirtschaftspolitik im gesellschaftlichen Wandel	45
Eva Klawatsch-Treitl Wirtschaftsalphabetisierung als Empowermentstrategie von und für Frauen	65
Frédéric Lebaron Die Herstellung der Wirtschaftsmeinung durch die Medien	76
Günter Hefler und Eva Krivanec Chiffren der Gegenwart – Die Arbeitsmarktstatistik in der medialen Berichterstattung	80
Nachruf Josef Schmee Erwin Weissel (1930 – 2005) Ein unorthodoxer sozialistischer Nationalökonom	97
Autorinnen und Autoren	107

Offenlegung der Blattlinie gemäß Mediengesetz

Die Zeitschrift Kurswechsel ist das Mitteilungsblatt des Vereins »Beirat für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen« mit Sitz in Wien. Der Inhalt der Zeitschrift orientiert sich an § 2 des Statuts: »Der Verein, dessen Tätigkeit nicht auf Gewinn gerichtet ist, bezweckt die Erstellung, Diskussion und Verbreitung von Konzeptionen und Einzelanalysen der österreichischen Wirtschafts- und Sozialpolitik und die Entwicklung gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitischer Alternativen unter besonderer Berücksichtigung der Interessen von Frauen.«

Eigentümer und Herausgeber

Beirat für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen (BEIGEWUM)
A-1015 Wien, Postfach 162
E-mail: beigewum@beigewum.at
Homepage: <http://www.beigewum.at>, <http://www.kurswechsel.at>

Verleger

Sonderzahl Verlagsges.m.b.H., A-1040 Wien, Große Neugasse 35, Fax: (43) 01/ 586 80 70-4

Redaktion

Joachim Becker, Susanne Pernicka, Werner Raza, Christa Schlager, Elisabeth Springler, Beat Weber

Heftredaktion: Beat Weber

Umschlag: Thomas Kussin

Druckunterlagen: VISCOM Ges. f. Mediendesign, Wien

Druck

REMAprint, Wien

Bankverbindungen

Sonderzahl Verlagsgesellschaft m.b.H.
Bank Austria AG 684 055 114

Zulassungsnr.: 1104 50 W 88 U

ISDS International Series Data Systems, Paris

Registered as: ISSN 1016 8419. Key Title: Kurswechsel

© 2005 BEIGEWUM. Alle Rechte vorbehalten

Preis

Einzelheft	Euro 10,50 (zuzüglich Porto)
Normalabonnement	Euro 29,-
StudentInnenabonnement	Euro 18,- (Vorlage einer Inskriptionsbestätigung)
Auslandsabonnement	Euro 36,-

Bestellungen an: Sonderzahl Verlag / Kurswechsel Große Neugasse 35, A-1040 Wien
Fax: (01) 586 80 704
E-Mail: sonderzahl-verlag@chello.at

Die Zeitschrift Kurswechsel liegt in folgenden Buchhandlungen auf:

buchhandlung a.punkt – Brigitte Salanda, Fischerstiege 1-7, 1010 Wien

Zentralbuchhandlung, Schülerstraße 1-3, 1010 Wien

Buchhandlung Winter, Landesgerichtstraße 20, 1010 Wien

Buchhandlung Alex Stelzer, Hauptplatz 17, 4020 Linz

Studia Büchershop, Herzog-Sigmund-Ufer 15, 6020 Innsbruck

Die Hefte können darüberhinaus in jeder Buchhandlung bestellt werden.

Editorial

Wenn über Wirtschaftspolitik diskutiert wird, kommen regelmäßig »WirtschaftsexpertInnen« zu Wort. Partei- und Regierungsprogramme stützen sich auf Expertenberichte, Medien fragen ExpertInnen um ihre Meinung zu aktuellen Debatten, Institutionen verweisen strittige Fragen an ExpertInnen-Kommissionen etc. Die rasante Bedeutungszunahme von beratenden ExpertInnen in der Wirtschaft lässt sich überspitzen als Indiz für einen Wandel zum »Berater-Kapitalismus« interpretieren (Resch 2005).

Obwohl an laufenden wirtschaftlichen Prozessen alle Menschen in irgendeiner Form beteiligt sind, ist Wissen über diese Prozesse also offenkundig ein Spezialgebiet, auf dem einige als ExpertInnen gelten und andere nicht. Es gibt eine eigene Wissenschaft, die sich seit längerem der Akkumulation von Wirtschaftswissen widmet: Die Ökonomie.

Wenn Wirtschaftswissen asymmetrisch verteilt ist, aber als Basis bzw. Rechtfertigung von Entscheidungen mit hoher gesellschaftlicher Reichweite fungiert, erscheint die Frage nach seiner Entstehung interessant. Während eine Debatte über Inhalte und Implikationen verschiedener »Schulen« wirtschaftlichen Wissens öffentlich permanent geführt wird, ist über die diesen Ansätzen zugrunde liegende Erkenntnisproduktion als sozialer Prozess relativ wenig bekannt.

In diesem Heft sollen deshalb die Produktionsbedingungen von Wirtschaftswissen beleuchtet werden. Wie wird ökonomisches ExpertInnentum und Expertise erzeugt, wie und unter welchen Bedingungen gehen die Beteiligten vor und welchen historischen Veränderungen ist dieser Prozess unterworfen? Solche Fragen zu stellen könnte uns helfen zu verstehen, warum bestimmte Formen und Inhalte von Wirtschaftswissen über andere dominieren, welche Basis die Dichotomie zwischen ExpertInnen und LaiInnen hat, und welche Bezüge zwischen gesellschaftlichen Verhältnissen und dem vorherrschenden Wirtschaftswissen bestehen.

Zu analytischen Zwecken scheint es hilfreich, zwischen Produktion und Verbreitung von Wirtschaftswissen zu unterscheiden.

Zunächst zur Produktion: In der Produktion spielen die zu bearbeitenden Gegenstände, die Ressourcenausstattung, die Produktionsstrategien, die Instrumente, und schließlich Wettbewerb unter den ProduzentInnen eine Rolle. Wenngleich im Diskurs über Wirtschaft auch andere Expertengruppen und bestimmte Laienüberzeugungen eine gesellschaftliche Rolle spielen, steht die Produktion wissenschaftlichen Wissens im Zentrum unserer Aufmerksamkeit.

Der Gegenstand wirtschaftswissenschaftlicher Theoriebildung, die Wirtschaft, ist zunehmendem Veränderungstempo und strukturellen Veränderungen unterworfen. Das bedeutet nicht nur erhöhte Schwierigkeiten für wissenschaftliche Analyse, es bedeutet auch Veränderungen für die Ressourcenausstattung, mit der Wissenschaft arbeiten kann. Die Veränderungen an den Hochschulen (Stichwort: Verbetriebswirtschaftlichung und Verwettbewerblichung) und das allgemeine Vordringen privater Finanzierung in der Forschung verändern auch die Produktionsbedingungen

für ökonomische Forschung. Zu den Strategien, mit denen Wirtschaftswissenschaft darauf reagiert, zählt eine Ausweitung der Produktion (»Publish or perish«-Syndrom), die wiederum ForscherInnen vermehrt zu Spezialisierung veranlasst, da es für Individuen immer schwieriger wird, mehr als nur kleine Forschungsgebiete zu überschauen.

Was Instrumente und Methoden betrifft, zeigt sich in der Wirtschaftswissenschaft eine Tendenz der fortschreitenden Mathematisierung, die auch zur Abgrenzung gegenüber anderen Wissenschaften und »unwissenschaftlichen« Wissensproduktionsweisen dient und eine inflationäre Aufwärtsspirale an Formalisierungsgrad nach sich zieht. Die Methode der Mathematik macht heute den Kern dessen aus, was als Mainstream der Wirtschaftswissenschaft gilt und übersteht scheinbar unbeschadet sämtliche Wechsel der Theoriemoden (Colander/ Holt/ Rosser 2004). Im Wettbewerb mit KollegInnen und anderen Wissenschaften dienen diese Methoden als wichtiges Abgrenzungsinstrument. Daneben kommen andere soziale Ausschlussmechanismen hinzu, die allgemeine gesellschaftliche Machtverhältnisse widerspiegeln: Männerbünde (Kreisky 2001), klassen-, kultur- und genderspezifische Annahmen (Mason et al. 2005, Michalitsch 2002), Ausblendung von Macht- und Verteilungsfragen etc.

Im Wettbewerb konkurrierender Theorieansätze zeichnen sich immer stärker Monopolisierungstendenzen zugunsten des neoklassischen Mainstreams ab, was sich in der Homogenisierung von Curricula, Hochschulstellen und Fachzeitschriften niederschlägt.

Spezialisierung, mathematische Formalisierung und mangelnder Theorienpluralismus haben zum Ergebnis, dass gewisse Fragestellungen, vor allem jene grundlegender gesellschaftspolitischer Natur, in der Forschung tendenziell aus dem Blick geraten. Gestützt wird diese verengende Formalisierung von einem professionellen Selbstverständnis von ÖkonomInnen als unpolitische TechnikerInnen, die an neutralen gesellschaftlichen Lösungen arbeiten (Backhouse 2005, 37; Colander 2005, 14). Politische Kräfte und Financiers schätzen dieses Bild, da es erlaubt, die von ihnen selektiv der Öffentlichkeit präsentierten Experteneinschätzungen als neutrale Optimierungsanweisungen im Dienste des Allgemeininteresses darzustellen. Sind ÖkonomInnen selbst besonders ideologisch orientiert? Laut Umfragen in den USA sind ÖkonomInnen nicht konservativer als die Gesamtbevölkerung, im Vergleich zu anderen AkademikerInnen allerdings schon (Colander 2005, 15).

Das führt uns zum zweiten Bereich: Der Verbreitung wirtschaftlichen Wissens. Unter den AdressatInnen lassen sich drei Gruppen unterscheiden: Der wissenschaftliche Nachwuchs, wirtschaftspolitische AkteurInnen und das Laienpublikum. Was den fachlichen Nachwuchs betrifft, hat sich durch die Gründung der Post Autistischen Ökonomie-Bewegung¹ eine vehemente Debatte um den Theorienpluralismus in der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung entsponnen, in der der Neoklassik Monopolisierungstendenzen vorgeworfen wurde. Die ausschließliche Präsentation einer Theorie in Lehrbüchern und Lehrplänen als die einzige Wahrheit sei ideologisch, so der Vorwurf (Fullbrook 2004).

Vielfach wird die Wirtschaftspolitik als Hauptadressat ökonomischer Theoriebildung betrachtet. Doch welche Rolle ökonomische Theorien und WissenschaftlerInnen in der Wirtschaftspolitik tatsächlich spielen, ist unklar. PolitikerInnen ziehen ÖkonomInnen für eine Reihe von Funktionen heran, wobei direkte Handlungsanleitung nur selten dazugehört (Frey 2000).

Die ausschließliche Orientierung von Wissenschaftsvermittlung an politische AkteurInnen ist vielfach Gegenstand einer Kritik, die für verstärkte Aufmerksamkeit für das Verhältnis zwischen ÖkonomInnen und LaiInnen votiert (Lindblom 1990). Während ÖkonomInnen üblicherweise für Laienwissen und »Alltagsökonomie« nicht viel mehr als Verachtung übrig haben (Amariglio/ Rucio 1999), sind die beobachtbaren Unterschiede zwischen den Einschätzungen vieler wirtschaftlicher Phänomene durch ÖkonomInnen und LaiInnen nicht (immer) eindeutig auf ein Wissensdefizit der LaiInnen zurückzuführen (Blendon 1999, Blinder/ Krueger 2004). Die Frage, ob aus diesen Gründen WirtschaftsexpertInnen zu einem anderen Verhältnis zu LaiInnen finden sollten, steht deshalb im Raum. Durchaus auch im Kontext von sozialen Demokratisierungsbewegungen, die vielfach auf die Expertise »kritischer ExpertInnen« zurückgreifen, und sich damit vor die Frage gestellt sehen, wie eine Hierarchie zwischen ExpertInnen und LaiInnen mit der Vorstellung einer Demokratisierung der Ökonomie vereinbar ist (vgl. Schürz 2004).

Die Beiträge in diesem Heft beleuchten einige Aspekte der genannten Veränderungen des Produktionsprozesses ökonomischen Wissens.

Kyle Siler skizziert in seinem Beitrag einige wissenschaftssoziologische Aspekte des wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsprozesses. Diese geben Aufschluss darüber, warum die Widerlegung von Ergebnissen des dominanten neoklassischen Paradigmas nicht dazu führt, dass seine Überlegenheit gebrochen wird.

Alex Demirovic geht den historischen Veränderungen jener materiellen Bedingungen und Umstände nach, die es TheoretikerInnen ermöglichen, kritische Gesellschaftstheorie zu betreiben. Derzeit konstatiert er eine Phase der zunehmenden Prekarisierung dieser materiellen Grundlagen.

In den letzten Jahren wird in heterodoxen Theoriezusammenhängen der Ansatz des Critical Realism sehr intensiv diskutiert. Hans Pühretmayer führt in die Grundüberlegungen dieses Ansatzes ein, und zeigt, was eine Analyse der wissenschaftlichen Praxis für die Verfeinerung von Kritikstrategien in der Ökonomie bedeuten kann.

Beat Weber untersucht historische Veränderungen in drei grundlegenden Charakteristika, die das Arbeitsfeld von akademischen WirtschaftsexpertInnen bestimmen, und geht der Frage nach, wie das ihre Stellung in Politik und Gesellschaft beeinflusst.

Eva Klawatsch-Treitl untersucht die emanzipatorischen Wurzeln des Ansatzes »Wirtschaftliche Alphabetisierung« in feministischen Diskussionszusammenhängen, wo gemeinsames Austauschen und Erarbeiten von ökonomischem Wissen als wichtiger Aspekt der widerständigen Selbstorganisation von Frauen betrachtet wird.

Frédéric Lebaron gibt mit Hilfe eines von Bourdieu inspirierten Begriffsapparats einen Überblick über die Mechanismen, wie Medien zur Etablierung und Aufrechterhaltung ökonomischer Weltbilder beitragen.

Günter Hefler und Eva Krivanec untersuchen die gängige Konstruktion von Wissen über Arbeitslosigkeit. Von der Datenerhebung über die mediale Berichterstattung bis zur politischen Debatte sind vielfältige soziale Konstruktionen am Werk, deren Untersuchung den Berichtgegenstand weniger als eindeutigen Tatbestand denn als umkämpftes Feld widerstreitender Interessen erscheinen lässt.

Literatur

- Amariglio, Jack/ David F. Ruccio (1999) 'The transgressive knowledge of »ersatz« economics, in: Robert F. Garnett (ed.) *What do Economists know? New economics of knowledge*, London.
- Backhouse, Roger E. (2005) *Economists, Values and Ideology: a Neglected Agenda*, in: *Revue de Philosophie économique* 11/1.
- Blendon, Robert J. et al. (1999) *Bridging the gap between the public's and the economist's views of the economy*, in: Robert F. Garnett (ed.) *What do Economists know? New economics of knowledge*, London.
- Blinder, Alan S. / Alan B. Krueger (2004) *What does the public know about economic policy, and how does it know it?*, in: *Brookings Papers on Economic Activity* 1.
- Colander, David/ Richard Holt/ Barkley/ J. Rosser (2004) *The Changing Face of Mainstream Economics*, in: *Review of Political Economy* 16/4, October.
- Colander, David (2005) *Economics as an Ideologically Challenged Science*, in: *Revue de Philosophie économique* 11/1.
- Frey, Bruno S. (2000) *Does Economics Have an Effect? Towards an Economics of Economics*, University of Zürich Institute for Empirical Research in Economics Working Paper No. 36.
- Fullbrook, Edward (ed.) (2003) *The Crisis in Economics: The Post-Autistic Economics Movement – The first 600 days*, London/ New York.
- Fullbrook, Edward (ed.) (2004) *A Guide to What's Wrong with Economics*, London.
- Hodgson, Geoffrey M. (2001) *How Did Economics Get Into Such a State?*, in: *post-autistic economics newsletter* No. 8, September.
- Kreisky, Eva (2001) *Ver- und Neuformungen des politischen und kulturellen Systems. Zur maskulinen Ethik des Neoliberalismus*, in: *Kurswechsel* 4.
- Lindblom, Charles E. (1990) *Inquiry and change. The troubled attempt to understand and shape society*, New York.
- Mason, Patrick L./ Samuel L. Myers, Jr./ William A. Darity, Jr. (2005) *Is there racism in economic research?*, in: *European Journal of Political Economy* 21/3, September.
- Michalitsch, Gabriele (2002) *Engendering Economics. Grundlagen feministischer Ökonomie*, in: *Kurswechsel* 1.
- Resch, Christine (2005) *Berater-Kapitalismus oder Wissensgesellschaft? Zur Kritik der neoliberalen Produktionsweise*, Münster.
- Schürz, Martin (2004) *Die Rolle von kritischen WirtschaftsexpertInnen in sozialen Bewegungen. 33 Gedankensplitter zu einer problematischen Beziehung*, Vortrag beim BEIGEWUM-Workshop im Rahmen des Austrian Social Forum 2004, http://www.beigewum.at/_TCgi_Images/beigewum/20040721210559_ASF-2004_Intellektuelle_Schuerz_1.pdf

Anmerkung

- 1 Die Bewegung für eine »post-autistische Ökonomie« nahm ihren Ausgangspunkt im Juni 2000 in Frankreich: Eine Gruppe von Studierenden publizierte eine Petition, in der sie der Ökonomie vorwarfen, durch unkontrollierten Einsatz von Mathematik als Selbstzweck zu einer »autistischen Wissenschaft« geworden zu sein, und durch dogmatischen Ausschluss anderer Methoden und Ansätze als der Neoklassik jede empirische Relevanz und pluralistische Diskussion zu unterbinden. Das Manifest löste eine breite internationale Debatte unter ÖkonomInnen aus (vgl. Fullbrook 2003).